Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 30 (1954-1955)

Heft: 9

Artikel: Die Wache einst und jetzt [Schluss]

Autor: Tschudin, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-707010

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neues aus fremden Armeen

Amerikas neue ferngelenkte Abwehrwaffe

Während der großen Herbstmanöver der Atlantikflotte der amerikanischen Seestreitkräfte wurde eine neue ferngelenkte Flugzeugabwehrwaffe, genannt die «Terrier», erfolgreich eingesetzt. Hohe Offiziere der amekanischen Seestreitkräfte wohnten an Bord des jetzt umgebauten ehemaligen Schlachtschiffes «Mississippi» den Uebungen bei und konnten sich von der außerordentlichen Treffsicherheit und Reichweite dieser neuen Abwehrwaffe überzeugen.

Die «Terrier» ist ein schlankes, mit einer nadelförmigen Spitze versehenes Fluggeschoß, das sowohl von Bord eines Schiffes als auch von Bodenstationen abgeschossen werden kann. Sie entwickelt während des Fluges Ueberschallgeschwindigkeit und kann angreifende Feindflugzeuge dank der großen Reichweite viel früher und in viel größeren Höhen vernichten als die bisherigen Flakwaffen.

Die ersten Versuche mit diesem neuen Geschoß wurden im Frühjahr 1952 auf dem Artillerieschießplatz der Seestreitkräfte in Kalifornien durchgeführt. Schon damals hatte das Geschoß eine überraschende Treffsicherheit bewiesen. Verschiedene, aus Sicherheitsgründen unbemannte Zielflugzeuge, auf die man die neue Waffe gerichtet hatte, waren bei diesen Versuchen durch Volltreffer verloren gegangen, obwohl die «Terrier»-Geschosse fast nur mit Uebungsköpfen ausgerüstet waren.

Von See aus wurden die Prototypen dieser neuen Waffe zum erstenmal im Frühjahr 1953 abgeschossen. Seit dieser Zeit wurde sie in vielen weiteren Testflügen genauestens erprobt und produktionsreif gemacht.

Tic.

Erneut wurde bewiesen, daß Drill und Manneszucht, so unerläßlich und unschätzbar sie sind, allein nicht genügen. Ausschlaggebend ist der Geist der Truppe. Der Geist allein befähigt Offizier und Mann zu dem Willen, sich auf dem Schlachtfeld ehrenhaft zu benehmen und dies durch Tapferkeit und bedingungslosen Einsatz zum Ausdruck zu bringen.

Generalleutnant a. D. Harry Hoppe.

Aus «Die 278. Infanterie-Division in Italien 1944/45».

Mit diesen guten Leistungen placierte sich die Schweizer Mannschaft mit 49 Punkten im 3. Rang hinter Frankreich (48) und vor Belgien (66). Bestzeit lief der Franzose Sahli mit 27 Min. 15,1 Sek., während die Schweden mit 26 Punkten wiederum den Mannschaftssieg an sich brachten.

Damit waren die gut organisierten und von einem erfreulichen Kameradschaftsgeist getragenen Wettkämpfe beendet. Im Einzelklassement nahmen die Schweizer folgende Ränge ein:

16. Kpl. Fehlmann	94	Punkte
17. Fw. Haller	99	„
27. Kpl. Berger	128	„
28. Kpl. Senn	129	„
34. Lt. Friedli	134	„
36. Gfr. Hofer	139	„

Unbestrittener Einzelsieger war der schwedische Oblt. Moberg mit dem außergewöhnlichen Resultat von nur 11 Rangpunkten.

An der feierlichen Schlußzeremonie vom Samstagabend im Stadion des «Fort carré» wurde folgendes Nationalklassement bekanntgegeben:

1. Schweden	142	Punkte	(166)
2. Frankreich	259	„	(270)
3. Belgien	408	„	(497)
4. Italien	415	„	(434)
5. Schweiz	450	„	(594)
6. Holland	524	„	(543)
7. Türkei	538	„	

Die in Klammern zum Vergleich angeführten Mannschaftsrangpunkte der letztjährigen Meisterschaften in Stockholm lassen erkennen, daß und wie viel bei allen Nationen eine Leistungsverbesserung festzustellen war. Dabei ist vor allem diejenige der Schweizer um 144 Punkte hervorzuheben. Ich führe sie einerseits auf die *solide Vorbereitung* und dann vor allem auf den ausgezeichneten *Mannschaftsgeist* zurück. An beiden hat der Mannschaftsführer Oblt. Homberger ein wesentliches Verdienst.

Ich möchte auch auf die erfreuliche Tatsache hinweisen, daß sich bei den Ausscheidungen ¼ der Wettkämpfer aus dem *Offizierskorps* rekrutierte und daß sich einer davon für die Nationalmannschaft klassieren konnte. Mit Ausnahme von Holland hatten alle Länder in ihren Equipen ein bis zwei Offiziere, die Türkei sogar deren vier. Die bei uns noch verbreitete Auffassung, daß dieser Wettkampf nur für die große Masse der Uof. und Sdt. interessant sei, ist falsch. Es ist deshalb zu wünschen, daß sich in Zukunft noch mehr Offiziere dieser äußerst wertvollen militärischen Vielseitigkeitsprüfung unterziehen.

Nach einer am Sonntagnachmittag von den Veranstaltern organisierten Carfahrt längs der schönen Côte d'Azur nach Monaco kehrten wir mit dem Nachtzug in die Heimat zurück. Am Montagmorgen kamen wir wohlbehalten in Genf an. Daselbst wurde die Delegation offiziell aufgelöst, damit jeder auf eigenem Wege so rasch wie möglich wieder seinen zivilen Arbeitsplatz oder die am gleichen Tag zum WK einrückende Einheit erreichen konnte.

Die Wache einst und jetzt

(Schluß)

Von Dr. H. Tschudin, Basel

Die Wache als Ganzes untersteht direkt dem *Truppenkommandanten*, der ihre Aufstellung angeordnet hat, in der Regel also dem Einheits- oder dem Ortskommandanten. Ihm steht als Gehilfe der *Rondeoffizier* zur Seite, der den Wachtdienst kontrolliert und im Auftrag des Kommandanten oder nach eigenem Ermessen in dessen Namen die nötigen Anordnungen trifft. Er hat — was den meisten Unteroffizieren und Soldaten wohl gar nicht bekannt ist — die Pflicht, sich der Wache gegenüber auf Verlangen mit dem *schriftlichen Rondebefehl* auszuweisen, damit diese mit Sicherheit weiß, daß sie von ihm Befehle entgegenzunehmen hat und nicht von einem andern. *Andere Vorgesetzte* haben nämlich der Wache *nie Befehle* zu erteilen. Zum Beispiel darf der Zugführer seinen auf Wache befindlichen Leuten keine Vorschriften machen, wenn er nicht Kommandant oder Rondeoffizier ist.

Der Kommandant oder Rondeoffizier hat alle seine Anordnungen auf dem Dienstweg über den *Wachtkommandanten* oder seinen Stellvertreter zu erteilen, die somit allein befugt sind, den einzelnen Angehörigen innerhalb der Wache Befehle zu erteilen. Wachtkommandant ist in der Regel ein *Unteroffizier*. Er hat den ganzen Wachtbetrieb zu ordnen und muß vor allem für einen *straffen Betrieb* sorgen. Wie das zu verstehen ist, zeigen wir wohl am besten an Hand einiger Fälle, in denen unsere

---

oft nur durch mündliche Aussagen zu erhalten.

Die geschilderten Beispiele sind nur einige von vielen. Ein großer Teil dieser scheinbar unlösbaren Aufgaben ist jedoch im Jiu-Jitsu berücksichtigt. Die deutsche Uebersetzung für Jiu-Jitsu heißt «Sanfte Kunst». Wenn dieser Name zunächst auch etwas seltsam anmutet, so hat er doch seinen tieferen Sinn. Denn Jiu-Jitsu beruht auf dem Grundsatz, körperliche Ueberlegenheit oder Bewaffnung durch physische und geistige Gewandtheit zu überwinden, ohne dabei den Gegner verletzen oder töten zu müssen. Taktik und Technik des Jiu-Jitsu verlangen daher den vollen kämpferischen Einsatz nicht nur des Körpers, sondern auch des Geistes und der Sinneskräfte. Die Erfolge beruhen auf anatomischen Kenntnissen über den menschlichen Körper, seine empfindlichsten Stellen und deren wirksamste Verletzungen, sowie einer Ausnutzung der Kraft und Bewegung des Gegners für den eigenen Zweck.

Jiu-Jitsu umfaßt zuverlässige Abwehrmethoden gegen nahezu alle Angriffsmöglichkeiten, die bei einem Ueberfall oder im Nahkampf bestehen. Es ist dabei gleichgültig, ob ein Angriff von vorn, hinten oder von der Seite, bei Tag oder Nacht erfolgt. Neben sicheren Abwehrgriffen gegen Hals-, Arm- und Rumpfumklammerungen, Würgegriffe, Boxschläge und Fußtritte, gibt es auch solche gegen Angriffe mit Schlagwaffen aller Art, gegen Stichwaffen, wie Bajonett und Nahkampfdolch, sowie gegen Schußwaffenbedrohungen aus unmittelbarer Nähe. Hinzu kommen noch geschickte Täuschungsmanöver zur Meisterung hoffnungslos erscheinender Kampfsituationen.

Das Training des Jiu-Jitsu bis zum sicheren Beherrschen der wichtigsten Vor- und Fallübungen (bei Stürzen Verletzungen verhindernde Falltechnik), Griffe und Schläge erfordert natürlich Zeit. Es ist daher wertvoll, wenn die Armee innerhalb ihrer Nahkampfausbildung regelmäßige und zeitlich nicht zu knappe Jiu-Jitsu-Kurse abhalten läßt. Von den Staaten, welche ein Jiu-Jitsu-Training wenigstens für Spezialeinheiten bereits eingeführt und im Kriege erprobt haben, sind vor allem Japan und Großbritannien zu nennen. In der japanischen Armee wurde die Ausbildung im Jiu-Jitsu in umfangreichem Maße durchgeführt und mit Erfolg im Chinakrieg, sowie bei den Dschungelkämpfen auf der Halbinsel Ma-

Abwehr gegen Schußwaffenbedrohung von hinten

Divisionsgerichte gegen den Wachtkommandanten *Strafen* ausfällen mußten.

— Kpl. S. hatte ganz krasse Wachtvergehen seiner Untergebenen geduldet, ohne den geringsten Versuch zu unternehmen, die Ordnung im Wachtdienst wieder herzustellen. Wenn er nicht über die nötige Autorität verfügt hat, hätte er zumindest eine Meldung erstatten sollen.

— Wachtkommandant R., der für seinen Wachtauftrag sehr wenig Leute abkommandiert erhielt, machte dieser aus falsch verstandener Kameradschaft Konzessionen, die sich gegebenenfalls verhängnisvoll hätten auswirken können. Unter den vorliegenden Umständen hätte er im Gegenteil für eine um so straffere Durchführung des Wachtdienstes sorgen müssen.

— R. erlaubte einem Untergebenen, das Schildwachenstehen abzutauschen, damit dieser weiterjassen konnte. Nachher schlief der Soldat aus Uebermüdung auf der Wache bei einem minierten Viadukt ein.

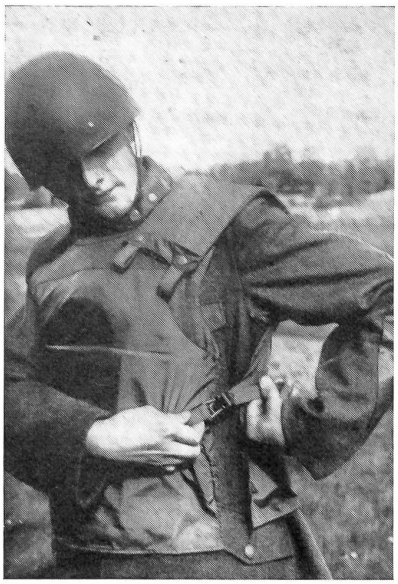
— Wachtkommandant S. blieb in einer Wirtschaft und duldete, daß sich ein Untergebener ebenfalls dort aufhielt.

— F. verließ seinen Posten, ohne einen Stellvertreter zu bestimmen.

Der Wachtkommandant muß sich zunächst auf Grund des *Wachtbefehls* über die Aufgaben der Wache ins Bild setzen. Weiter hat er eine Schildwacheliste aufzustellen, die Ablösung der Wache anzuordnen, eventuell Patrouillen auszusenden, Meldungen zu erstatten und selbstverständlich das allgemeine Verhalten und den innern Dienst der Wache zu ordnen. Um den richtigen Einsatz der ganzen Wache im Alarmfall zu gewährleisten, muß er sich allenfalls noch Kenntnis verschaffen über das umliegende Gelände. Er oder sein Stellvertreter muß immer wach sein. Wo der Wachtbefehl nichts Spezielles anordnet, kann er die zu ergreifenden *Maßnahmen nach seinem Ermessen* treffen, so zum Beispiel den Bereitschaftsgrad bestimmen, das Tenue und eventuelle Erleichterungen des Tenues.

Die Aufgaben der *Schildwachen* werden im Schildwachtbefehl aufgezählt, der nicht zu verwechseln ist mit dem allgemeinen Wachtbefehl. Im übrigen hat sich die Schildwache in erster Linie nach dem zu erfüllenden Auftrag zu richten. Wie schon nach dem «Schweizerischen Kriegs-Recht» und noch älteren Vorschriften darf die Wache auch heute *unter gar keinen Umständen* ihren *Posten* vor der Ablösung *verlassen*. Namentlich hat sie selbst dann ihren Dienst bis zum Eintreffen der Ablösung oder allfälliger Befehle weiter zu versehen, wenn sie nicht beizeiten abgelöst wird. Dasselbe gilt, wenn sie sich übermüdet oder unwohl fühlt; sie hat dies unverzüglich dem Wachtkommandanten zu melden und auf ihrem Posten dessen Anordnungen abzuwarten.

Die auf Pikett stehende *übrige Wachtmannschaft* schließlich hat sich im Wacht*lokal* aufzuhalten und darf dieses nur zu dienstlichen Verrichtungen verlassen. Nur damit wird ja gewährleistet, daß der Wachtkommandant jederzeit über eine einsatzbereite Mannschaft verfügen kann.



Die moderne Rüstung ist aus Nylon und Glas: Kugelsichere Westen für schwedische Soldaten. — Zwar ist die Zeit der handgeschmiedeten und ziselierten Rüstungen vorbei, doch ist der Gedanke, den Kämpfer mit einem tragbaren Schutz auszustatten, nie verlorengegangen. Die schwedischen Soldaten werden mit einer Weste aus Nylon und Glasfiber ausgerüstet, welche gegen Kugel und Splitter einen wirksamen Schutz bietet. Diese Weste, welche aus Nylon und Glasfiber gemacht ist (unser Bild), kann im Winter auch über den Soldatenmantel getragen werden. (ATP-Bilderdienst Zürich)

Damit sind wir am Ende unseres kleinen Tour d'horizon angelangt. Fügen wir nur noch eines bei: Der Wachtdienst spielt nicht nur in Kriegszeiten eine eminente Rolle. Wie Dr. Oswald richtig feststellt, ist er auch in Friedenszeiten ein *Erziehungsmittel ersten Ranges* für die Truppe. Darum war es gewiß nicht überflüssig, daß wir uns wieder einmal mit dessen Sinn und Zweck auseinandergesetzt haben, um so mehr, als es bei diesem Dienst ganz besonders von den Wachtkommandanten, also *von uns Unteroffizieren* abhängt, ob er befriedigend funktioniert oder ob er versagt.

Das ist auch eine Kunst, im Kleinsten getreu zu sein und das Höchste im Herzen zu tragen. Gotthelf.

REDAKTION — ANTWORTEN — ANTWORTEN!

Wm. J. W. in B. Diese vernünftige Anregung, inskünftig an Stelle des Strohs in den Kantonnementen Luftmatratzen zu verwenden, habe ich auch gelesen. Entgegen Ihrer Auffassung halte ich dafür, daß man in Bern solche Vorschläge prüfen wird — ob sie nun in einer bürgerlichen oder in einer sozialdemokratischen Zeitung erscheinen.

Füs. H. S. in A. Ihren sehr interessanten Bericht habe ich direkt an den Verfasser des betr. Artikels weitergeleitet. Er hat inzwischen mit Ihnen Fühlung genommen.

Wm. E. B. in Z. Ich kann das nicht glauben! Es scheint mir unwahrscheinlich zu sein, daß deutsche Filmschauspieler und Statisten in ehemaligen Wehrmachtsuniformen im Berner Oberland herumkletterten, weil ihnen das anscheinend in Norwegen nicht gestattet wurde.

Kpl. H. A. in Y. Ihre Anfrage habe ich an die zuständige Stelle übermittelt und werde Ihnen wieder berichten, sobald ich Bescheid habe. Bis dahin kameradschaftliche Grüße.

Four. E. D. in L. Ihre Bemerkung hat mich sehr gefreut und mich wieder neu angespornt, für unsere Zeitung stets das Beste zu leisten. Ich danke Ihnen dafür bestens.

---

laya, in Burma und Indonesien angewandt. — Auch die britischen Kommandotruppen, die vor der Invasion überraschende kleine Landungsunternehmen, teils zur Täuschung, teils zur handstreichartigen Liquidierung wertvoller Stützpunkte gegen die Deutschen durchführten, waren für diese Sonderzwecke meist im Jiu-Jitsu ausgebildet. — Eine verhältnismäßig weite Verbreitung des Jiu-Jitsu ist neuerdings auch in der französischen Fremdenlegion festzustellen. Auch in der Sowjetunion werden waffenlose Nahkampfmethoden seit langer Zeit geübt. So zeigten sich die russischen Soldaten an der früheren deutschen Ostfront als kaum zu übertreffende Meister vollendeter Tarnung und Täuschung, sowie in der waffen- und damit lautlosen Ueberwältigung gegnerischer Posten. Dies geschah in folgender Weise: Für die Aushebung eines deutschen Postens wurden jeweils drei Russen angesetzt. Diese schlichen sich im Schutze der Nacht bis dicht an den Grabenabschnitt heran, wo sich der Posten befand. Es war ihnen dabei gleichgültig, wenn sie für die Ueberwindung von 50 Metern einzusehendem Gelände mehrere Stunden benötigten. Selbst bei wachsamem Verhalten des deutschen Postens konnte ein so ruhiges und langsames Vorgehen kaum erkannt werden. War dann die Stellung erreicht, so wurde der deutsche Posten blitzartig von zwei Russen gepackt, der dritte verhinderte durch einen schnell in den Mund gebrachten Knebel das Zuhilferufen von Kameraden und der Deutsche wurde in einen bereitgehaltenen Sack gesteckt. Lautlos, wie sie kamen, verschwanden die Russen wieder. In der eigenen Stellung angelangt, begann dann das Erpressen wertvoller Aussagen durch die üblichen Mittel des NKWD.

Auf die beschriebene Weise einen im Jiu-Jitsu ausgebildeten Posten zu überwältigen, dürfte selbst bei einem Verhältnis 3:1 kaum möglich sein. In solchen und ähnlichen Fällen kann man sich nicht allein auf seine Waffe, auch nicht auf gutes Boxen oder Ringen verlassen. Die zuverlässigste Waffe ist hier mit großer Ueberlegenheit die Kunst des Jiu-Jitsu!

Im Zeitalter der Düsenflugzeuge, Panzerwagen, Raketenwaffen und Atombomben finden keine Infanteriegefechte in Form der Kriege 1870/71 und 1914/18 mehr statt. Der Infanteriekampf als solcher ist damit aber keineswegs überflüssig, sondern er konzentriert sich lediglich auf den Nahkampf. Mit den Hilfsmitteln der modernen Technik kann ein Angriff vorbereitet und gedeckt werden. Die Unterstützung durch sogenannte «schwere Waffen» ist aber nur so lange möglich, als keine Gefahr besteht, in die eigenen Truppen hineinzuschießen. Unmittelbar vor den feindlichen Stellungen und beim Einbruch in diese ist also die Infanterie auf sich selbst gestellt, d. h. der Soldat muß jeder Situation im Nahkampf gewachsen sein. Dazu vermag ihm die Kunst des Jiu-Jitsu eine wertvolle Hilfe zu geben, die ihm Ueberlegenheit und Selbstvertrauen gewährt und ihm auch in den gefahrvollsten Lagen Sicherheit und Erfolg verleiht.